

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 36

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU VON HEUTE

Vom höheren Ideal

Das amerikanische «Reader's Digest», das die Tendenz hat, alle Dinge von der sonnigen Seite zu nehmen – eine an sich löbliche Tendenz, denn düstere Propheten gibt's ja genug – veröffentlicht in der Juninummer einen Aufsatz unter dem Titel: «Marriage has improved». (Die Ehen sind besser, als früher.)

Der Artikel hat in vielem recht, – welcher Artikel hätte das nicht? Er vertritt den Standpunkt, man solle die Jungen von der guten, alten Institution der Ehe nicht durch Unkenrufe und defaitistische Prognosen abschrecken, sondern im Gegenteil die guten Seiten dieses ehrbaren Standes hervorheben. Das ist ganz berechtigt, denn die hat er ja schließlich auch.

Trotzdem, eine gewisse Wunschtraumqualität ist dem Artikel nicht abzuspüren, – aber die gehört am Ende zu jeder optimistischen Grundhaltung.

Da wird in diesem Sinne gleich zu Beginn ein interessantes Argument ins Feld geführt: die hohe Scheidungsziffer und das sonstige Malaise bewiesen nicht etwa, daß die Institution der Ehe dem Ghüderhaufen entgegentreibe, sondern vielmehr das gerade Gegenteil: sie seien ein klarer Beweis dafür, daß die heutige Generation von der Ehe viel mehr und viel Höheres erwarte, als ihre Alvorderen, die nicht heirateten «um glücklich zu sein», sondern um sich gegenseitig beizustehn im Aufbau einer Existenz, und um Kinder aufzuziehn. Die Guten.

Die heutige Generation aber suche in der Ehe in erster Linie das Glück. Und das sei ein sehr schwer zu erreichendes Ideal. Aber es sei halt ein höheres Ziel, als das unserer Vorfahren. Schon deshalb müsse man denen, die es trotz allem Bemühen nicht erreichen, das Recht zugestehn, es mit einem neuen Partner zu suchen. So finde man oft in einer zweiten oder dritten Ehe das Glück, das man in einer früheren nicht gefunden habe.

Das läßt sich nicht bestreiten; wir haben wohl alle etwa Gelegenheit gehabt, dies in unserer Umgebung festzustellen. Manchmal kommen sogar die Kinder ganz gut dabei weg. Manchmal auch nicht. Bei zerrütteten Ehen, die bestehen bleiben, ja schließlich auch nicht.

Ich habe mir bisher die Sache mit den besseren zweiten oder dritten Ehen damit erklärt, daß sie von reiferen und älteren Menschen geschlossen werden, als die erste. Damit ist es aber offenbar nichts. Es handelt sich um das Glück.

Wie gesagt, die Ausführungen des amerikanischen Verfassers sind nicht unvernünftig. Sie rechnen jedenfalls mit den gebe-

nen Tatsachen, und machen etwas Nettes draus.

Was mich nachdenklich stimmt, ist eben die Sache mit dem Glück. Man könnte die Frage des Pilatus ein bißchen abändern und fragen: Was ist Glück?

Die Behauptung, daß die heutigen Ehepartner viel höhere Ansprüche an die Ehe stellen und aneinander; daß man früher in großen Sippschaften zusammengewohnt habe, und heute, da man allein sei, vom Partner allein alle Liebe und Geborgenheit und Fürsorge erwarte die einem einst von einem großen Familienkreise zuteil geworden sei, ist gewiß richtig. Nur bin ich nicht ganz sicher, ob dieser Ausspruch wirklich einen so großen Fortschritt, ein so viel höheres Ideal bedeutet, verglichen mit den Ansprüchen der früheren Generationen, wie der zitierte Artikel es behauptet.

Wer von einem Stand, einem einzelnen Menschen alle Vollkommenheit erwartet, und das große Glück, scheint mir ein bißchen gefährdet. Gewiß, es ist ein hoher und nobler Anspruch, – wenn nur der Mensch nicht ein gar so unvollkommenes Stück Schöpfung wäre.

Sicher haben unsere Vorfahren weniger ideale Ansprüche an die Ehe gestellt. Sie haben wohl wirklich in der Regel «nur» das erwartet, was der Verfasser erwähnt. Und haben es wohl auch meist bekommen.

Ich muß dabei an meine Großeltern denken. Schon als Kinder, und noch weit mehr, als wir erwachsen waren, spürten wir deutlich die Atmosphäre der gelassenen und harmonischen Ordnung in diesem Hause. Die Frau hatte eine unangefochtene und undisputierte Stellung in Familie und Haus – und es war ein großes Haus – genau, wie der Mann in seiner beruflichen Sphäre. Was das eine tat, war für das andere wohlgetan, und beide hatten einen Heidenrespekt voreinander, der sich auch auf ihre Kinder übertrug. Meine Großeltern waren von einer heute fast unglaublichen Freundlichkeit und Höflichkeit miteinander. Ich kann mich erinnern, daß ich als junges Mädchen einmal der Großmutter meldete, der Großvater täubele mit seinem sechzehnjährigen Enkel, weil dieser mit seiner Brille gespielt und sie ihm zerbrochen habe. Die Großmutter lächelte stolz und wohlgefällig und sagte: «Jaja, der kann schon täubelen, wenn's sein muß.» «Mit dir auch?» fragte ich. Sie sah mich ganz verblüfft an und sagte: «Aber, Kind! Doch nicht mit mir.»

Sie waren fünf und fünfzig Jahre verheiratet. Ich weiß nicht, ob es das große Glück war. Sie haben wohl kaum viel drüber nachgedacht. Ich weiß nur, daß die Großmutter nach dem Tode ihres Mannes zu serbeln be-

gann, als habe das Leben den Sinn für sie verloren.

Sie wären wohl erstaunt gewesen, wenn man sie gefragt hätte, ob ihr Partner ihre Vollkommenheitsansprüche erfülle, und hätten sich wahrscheinlich erkundigt, was man damit meine.

Wer sehr viel erwartet, findet vielleicht wirklich das ganz große Glück – was das nun auch immer heißen möge. Oder aber er wird bitter enttäuscht und muß weitersuchen.

Wer nicht zuviel erwartet, dem kann jedenfalls eines zuteil werden, nämlich, daß er zufrieden ist mit seinem Geschick.

Das tönt alles, als brähe ich – entgegen allen Ausführungen des amerikanischen Autors – eine Lanze für die Vernunfteheliche. Das tue ich nicht, obwohl ich glaube, ein bißchen Vernunft könnte selbst auf diesem Gebiet nicht allzuviel schaden, besonders, wenn sie nicht aufs rein Materielle gerichtet ist, sondern auf die Erkenntnis dessen, was «gleitet und vorüberirnt».

Aber die kann man von den Jungen nicht verlangen. Wir hatten sie ja auch nicht.

Bethli

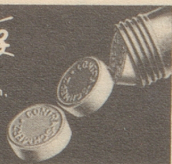
Ferien im gräflichen Chalet

Liebe Leonore, vielleicht liegt es nicht einmal allein am Palace-Hotel! Dieser Sommer muß es vermutlich wegen der Coronation in sich haben. Wie haben z. B. wir geschnödet (so sagt man dem in Basel), als es hieß, das Ferienchalet in den Schweizer Bergen, das wir durch die Vermittlung einer Bekannten für die Sommerferien gemietet hatten, gehöre einer belgischen Grafenfamilie! Wie man auf gräflichen Stühlen sitzen, aus gräflichem Geschirr essen, sich in der gräflichen Badewanne duschen und zwischen reinleinenen gräflichen Leintüchern mit der feudalen Namensbezeichnung schlafen müsse, all' dies wurde mit entsprechenden positiven und negativen Vorzeichen erörtert. Du hättest das alles hören sollen! Bis – ja, bis dann jener Brief kam, frankiert mit den bekannten Marken eines jungen königlichen Hauptes, der die Nachricht enthielt, die Comtesse komme übermorgen herauf. Und wir hatten doch noch eine Woche Ferien?! Verdutzte Gesichter: wo wird die Gräfin schlafen? Wir hielten zu Zehnt jedes Bett und jeden Winkel besetzt. Zwar, richtig, im Kellergeschoß waren noch verschlossene Räume, die unserm Forscherdrang bisher widerstanden hatten. Wir erstarrten: eine Gräfin soll im Keller schlafen? Nein, sie wird sicher im Hotel absteigen. Noblesse oblige, also wird sie uns kämlich hinauswerfen, auch wenn sie eine Gräfin ist –. Da

Contra-Schmerz

hilft bei Kopfw. Migräne,
Zahnweh, Monatschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.90



So müde
sind beide, aber für Dicke ist
Ruh. verboten. Wer

**Boxbergers Kissinger
Entfettungs-Tabletten**

n'mmt, wird schlanker und darf
sich ein Schläfchen gönnen.

50 St. 3.45
100 St. 5.75



Gratismuster durch La Medicalia GmbH., Casima/Ti.

DIE JAHRE fechten Dich nicht an, nimmst Du beizeiten KERNOSAN

und zwar Kernosan Nr. 1-Kräufertabletten. Sie
bessern hohen Blutdruck, Blutstauungen, regu-
lieren die Blutzirkulation und entlasten das Herz.
Schachtel für 4 Wochen Fr. 4.15 in Apotheken
und Drogerien. - Versand durch Apotheke
Kern, Niederurnen, Tel. (058) 415 28.

Rössli-Rädli

nur im Hotel Rössli Flawil

vor züglich

Gegen

hartnäckige Schuppen
und Haarausfall



hilft Ihnen garantiert

KONZENTRAT FRANCO-SUISSE
das Brennessel-Petrol in allen guten
mit dem neuen Wirkstoff F Fachgeschäften

Flasche 1/4 Liter Fr. 6.70

ABSOLUTE GARANTIE:

Konzentrat FRANCO-SUISSE beseitigt
jede Art von Schuppen und durch
Schuppen verursachten Haarausfall.
Bei Nichterfolg zahlen wir den
vollen Kaufpreis anstandslos zurück.

JEDE FLASCHE MIT GARANTIESCHEIN



Engros: Ewald & Cie. AG. Pratteln/Basel

DIE FRAU

fällt schließlich unser Blick auf den würdevollen Kater, der unsere Sommerfrische teilt, obwohl er die Reise im Korb zurückgelegt hat, und entfesselt neue Probleme wegen einem möglichen gräflichen Hund. Kurzum, es entstanden Augenblicke unvorhergesehener Bänglichkeit, es stellten sich Fragen von männlichen Bügelfalten, d. h. Bügelfalten in Herrenkleidern, da nach etlichen Ferienwochen nur noch Spuren davon zu entdecken waren usw. - Gottlob erfasste die brave Babette die Situation am schnellsten. Das Réduit des Katers, ein bewusstes Sägemehlkistli, wurde schleunigst aus dem Keller heraufbefördert und anderswo deponiert. Bald flatterte Wäsche zum Trocknen vor den geheimnisvoll verschlossenen Läden des Kellergeschosses «für alle Fälle, da man nicht wissen kann, ob es nachher noch geht ...» Am Abend loderte ein fröhliches Kaminfeuer in der Stube, das den ganzen herbeigeschleppten Stecklihaufen und noch einiges dazu verzehrte. Wie vor einem Feiertag wurde im und um das Chalet Ordnung geschafft - und richtig, unversehens blitzte ein heller «Standard» am Bächlein, der sich lautlos auf der weichen, abgemähten Matte hatte nähern können. Die Kellertüre wurde aufgeschlossen, es mußten also die Grafen sein! Rücken gestrafft, Bügelfalten gestellt, Ruhe bewahrt! Ein Herr in Shorts, eine Dame im leichten Bolero, zwei lustige Kinder trugen den Kofferinhalt ihres Autos hin-

ein - höchstselbst! Der einzige, der die Nase zu rümpfen schien, war der schnuppernde gräfliche Hund.

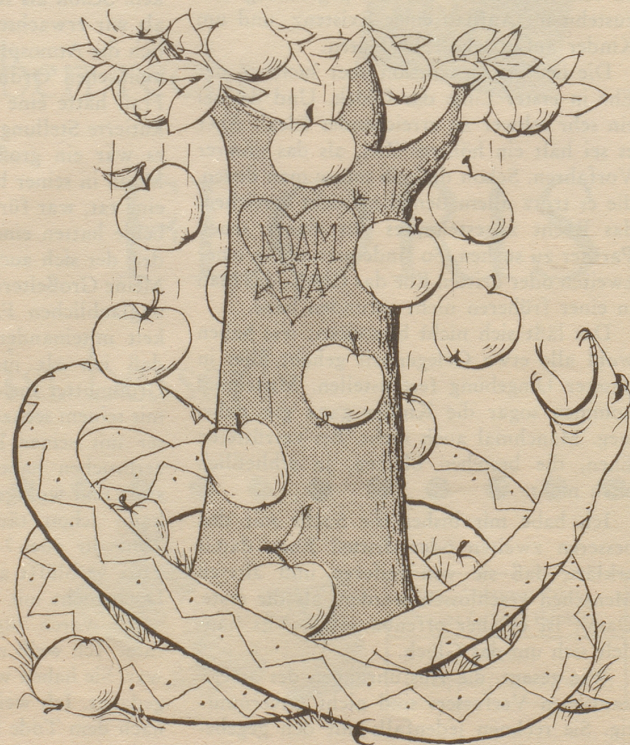
Gespannt und gedämpft verfolgten wir alle den weiteren Verlauf der Dinge. In den restlichen Ferientagen wickelte sich unser Ferienbetrieb wesentlich gesitteter ab, obwohl wir nach und nach merkten: Auch Grafen sind Menschen, und wenn sie zu uns in die Schweiz kommen, wollen sie nichts anderes sein als Menschen, die Erholung suchen. Die gräflichen Hausbesitzer schliefen nämlich tatsächlich im Kellergeschoß, wo noch zwei wohnliche Räume mit Feldbetten waren. Sie ließen uns bürgerliche Mieter in aller Seelenruhe einmal «oben» sein. Und dieses erhabene Gefühl war sogar im Mietpreis inbegriffen.

Hedi

A propos Kunst

(Einmal von der andern Seite gesehen)

Lieber Nebi! Anlässlich einer Ausstellung moderner Plastiken, als ich die eifrigen und ernsthaften Gesichter der Zuschauer sah, wenn der junge Künstler erklärte, der schiefe Kegel sei die «windgebeugte Venus», und eine am Boden liegende unförmige Walze die einzig mögliche Darstellung der «Mutter Erde», kam mir ein Geschichtlein in den Sinn, das ich tags zuvor meinen Kindern vorgelesen hatte:



„Sündenfallobst“